Er kam in sein Eigentum…

Dass in Jesus Christus Gott zur Welt kommt,
was bedeutet das für uns?

In der frühen Christenheit haben die Menschen das nicht mehr nur angenommen,
sondern versucht, es zu verstehen.
Wie ist denn Gott im Menschen Jesus Christus zu denken?
Damit haben sich die Christen immer schwer getan:
Für die einen war es undenkbar, dass Gott von Menschen getötet wird,
für die anderen war es undenkbar, dass ein Mensch die Menschen erlösen kann.

Wie aber kann beides zusammen kommen, Gott und Mensch,
ohne einen Knoten im Hirn und im Herzen zu erzeugen?
Wenn Jesus schon von Anfang an bei Gott war, zu dem er zurückkehrt,
wie kommt er dann zur Welt, zu der er wiederum zurückkehren will,
und in der er weiter gegenwärtig ist?

Wahrer Mensch und wahrer Gott…

Ist Christus also Mensch, wie jede und jeder von uns,
nur eben in allem Gott, dem Vater - wie Jesus ihn nennt - gehorsam?

Ist Christus also Gott?
Und haben wir dann mehrere Götter, wie von Seiten des Islam und des Judentums kritisiert wird?
Nein, natürlich nicht. Wir glauben an den einen Gott…

und haben dann Schwierigkeiten, das Wie irgendwie zu erklären.

Also ist Jesus Mensch, nicht ohne Gott zu sein,
und Gott, nicht ohne Mensch zu sein,
beides zugleich unvermischt und ungetrennt,

Ein Mittagessen, das weder Trennkost noch Gläschen ist…
- irgendwann wurde den christlichen Theologen klar, dass es schwierig wird,
  so über die Substanz Gottes zu reden…

Wir haben den Gottesdienst begonnen im Namen Gottes, des Schöpfers, Versöhners und Erlösers
auf all das sind wir gewiesen:
wir kommen nicht aus uns selbst,
    sondern erfahren uns immer als Geschöpf
    aus der Macht der Liebe und des Lebens aber auch aus Kultur und Geschichte
wir finden nicht so ohne Weiteres zu uns selbst, zum Nächsten und zu Gott
    sondern uns selbst immer nur im Zwiespalt, wo wir nicht in Christus versöhnt sind
wir bringen Dinge und unser Leben zu Ende in Zufriedenheit oder Unfrieden, zum Nutzen oder Schaden,
    aber wir befreien uns und diese Welt nicht zum Leben in Gerechtigkeit und Frieden

Irgendwer räumt das schon weg, war das Thema vom vorletzten Frühstücksgottesdienst,
und damit die Frage, wie das Leben und die Verantwortung zusammen kommen können:
Gerade in unserer Zeit und der aktuellen Weltlage von Aus- und Abgrenzungen, Sündenböcken, und Deutungshoheiten. Gerade darum ist ja entscheidend, dass die Unterschiede in Jesus Christus keinen Unterschied mehr machen - so haben wir die Gottesdienste im Juni gefeiert.
im August ging es dann um die Teilhabe am Gottesdienst: Das, was Gebet und Liturgie ist, sind nicht einfach nur Formen und Formeln, sondern kann im Leben eines Menschen Wirklichkeit werden, der Gelähmte, der außen vor am Tempeltor seinen Platz hat, wird zum befreiten und befreienden Zeugnis der Gegenwart und Wirklichkeit Gottes. Er hat Trost und Halt gefunden in der befreienden Zuwendung Gottes in Jesus Christus.
Die aber, die nicht ganz bei Trost sind, sind dagegen haltlos und verantwortungslos,
sie sind ganz bei sich und schaden anderen Menschen, ja dem Leben selbst.
Denn wir alle sind angewiesen auf den Beistand der Weisheit, der Liebe und der Gerechtigkeit Gottes.
Darum lädt Gott uns ein in sein Gotteshaus, um dort zusammen mit anderen seine Gaben zu teilen,
sein Haus zu bewohnen und zu beleben - so wie wir das in der Ökumene gerade in Eving zunehmend tun.
Wir erleben: Gott deckt uns einen Tisch, auch im Angesicht dessen, was unser Leben bedroht und was uns im Alltag zu schaffen macht oder in Frage stellt.
So haben wir die Gaben Gottes, mit denen er uns den Tisch deckt und unser Leben beschenkt
auch im Mitbringgottesdienst geteilt und es zeigt sich:
Es kommt darauf an, was wie säen, wenn wir ein Erntedankfest feiern wollen - das war das Thema des letzten Frühstücksgottesdienstes - und nicht nur auf das sehen, was wir als Resultat in den Händen halten.
Dann zeigen sich die Spuren meines Lebens, wie wir im ökumenischen Waldgottesdienst gesehen haben - auch die Macken, die andere bei mir hinterlassen oder die ich bei anderen hinterlasse, als das, was in Gott Frieden und Versöhnung finden kann, weil ich Gott nicht beeindrucken muss, sondern dankbar sein kann für seine Bewahrung und Liebe.
So fügen sich die Gottesdienste von Juli bis heute ineinander und zueinander,
ob es nun Ökumene-, Mitbring-, Frühstücks-, Wald- oder ganz normale Gottesdienste sind,
ob es entlang des Weltgeschehens von der Fussballweltmeisterschaft bis zu Trump und den Aktivitäten der Nazis geht oder ob es um uns und unsere Sorgen, Ängste und Nöte geht.

Vielleicht wird deutlich, wie sehr all das verbunden ist in dem, was Gemeinde, was die Leute des Neuen Weges ausmacht: Die Sendung in diese Welt, die Fürsorge füreinander, das Tragen und getragen Werden sowie ein tiefes Vertrauen in die Liebe Gottes, die in Jesus Christus Teil unserer Geschichte und unseres Lebens ist.

Wenn nun Gott in Jesus in diese Welt kommt, die als sein Eigentum gilt: Was geschieht dann?

Wir sind eingeladen, zu Menschen eines Neuen Weges zu werden, neue Wege zu gehen,
zueinander zu finden, Trost zu finden, zu erfahren, dass die Gebete und Verheißungen Gottes zusammen finden und Wirklichkeit werden, uns mit unserer Geschichte und den Spuren unseres Lebens zu versöhnen, sie weder gering zu achten noch zu überhöhen, miteinander zu teilen und Gemeinschaft zu haben, um auch anderen Menschen das Angebot Gottes nicht vorzuenthalten, sondern sie einzuladen.

Oder ist es dann doch eher so, dass mit Jesus der kommt, der endlich einmal aufräumt, der Ordnung schafft? Der die Gebote Gottes nicht abschafft, sondern in Kraft setzt, nein durchsetzt.
Der einen Schlussstrich zieht, zurechtweist, oder gar bestraft und sortiert?

Diese Perspektive ist Jesus ja nicht fremd. Sie ist jedoch bestimmt vom Ende dieser Welt und aller Zeiten, dem Moment also, wo jede Wahl endgültig vorbei ist, wo entschieden ist und nicht erst wird:
Das etwas Neues an die Stelle des Alten rücken muss.

Doch für uns ist gerade dieses Neue jetzt schon wirksam und kann jeden Tag neu wirksam sein und werden.

Denn mit Jesus kommt Gott zur Welt,
und erklärt uns nicht, wie die Lebewesen leben, wie ihre Biologie und Chemie funktioniert,
er erklärt uns nicht die Ordnung der Welt, auch nicht die Naturgesetze, sonder nimmt diese geradezu auseinander, ebenso wie unsere sozialen und religiösen Ordnungen und Anschauungen.

Jesus wird nicht zum Theoretiker philosophischer Wahrheitsfindung und Weltverständnisse,
nicht zum Soziologen oder Psychologen, nicht zum Systemtheoretiker oder Kybernetiker,
nicht zum Politiker oder Ökonomen, der uns zeigt, wir wie reich oder einflussreich oder beides sein können.

Klar, könnten wir sagen, das liegt ja auch alles in einer Zeit, in der die Voraussetzungen nicht gegeben waren, all das zu verstehen - sind sie es heute, trotz oder wegen unseres Wissens?

Kommt Jesus dann zur Welt, um eine abendländisch christliche Kultur zu begründen, mit Weihnachtsbaum und Krippe, wenigsten das?

Kommt Jesus dann zur Welt und stirbt am Kreuz, um den Blutdurst Gottes zu stillen, weil Erlösung nur durch den Tod und nicht vom Tod möglich sein kann? Um uns vor der ewigen Verdammnis zu retten und mein Leben in die Ewigkeit hinein zu verlängern?

All das ist möglich, aber es ist nicht genug.

———

All das ist möglich, aber es ist nicht genug:
Das persönliche Seelenheil, das ewige Leben, die Ordnung der Welt, die Richtigkeit der Bibel und der Gesetze Gottes. In all dem könnten wir ein für allemal GUT sein lassen.
Aber darum geht es nicht, es geht einzig und allein um die Liebe Gottes zu dieser Welt und ihren Menschen, die in ihr das Leben in seinen Grenzen ermöglicht und liebt, die immer noch gestaltet und verändert und Leben ermöglicht. Unser Glaube kann Gott und Welt ermöglichen, indem wir Gott wirken lassen.

Die erste Ermöglichung ist die Ermächtigung, zu Gotteskindern zu werden. Verletzungen zu heilen und Trennungen zu überwinden, Versöhnung zu erleben, Gegensätze nicht einzuebnen aber auch nicht in Feindschaft zu verwandeln - und damit diese Welt und das Leben in ihr zu ermöglichen.

Das ist es, worum es beim Glauben geht, dem tiefen Vertrauen in die Treue Gottes:
In all der Gebrochenheit von Menschen, Lebewesen, der Gestalt der Welt
die Welt zu einem lebenswerten Ort zu machen, das Leben zu ermöglichen, selbst noch im Leiden. Der Verzweiflung und dem Tod nicht das letzte Wort zu überlassen, aber auch nicht das Machtwort in den Händen der Mächtigen - sie wie gerade wieder geschehen, in der Ermordung von Journalisten und Dissidenten.

Wir sind - und wir dürfen sein.

Aber haben wir nicht unendlich viele Ideen von diesem Sein, das wir sind und werden wollen,
gibt es nicht zuviel an Leid - ob durch Naturkatastrophen oder menschlicher Anmaßung,
nicht zuviel an Konzepten und Ideen, an Lösungen und Problemen? Wir werden schließlich nie fertig, uns selbst auf den Thron zu setzen und wieder herunter, uns selbst an den Rand zu stellen und in die Mitte, uns selbst für das Wichtigste zu halten und für überflüssig.

Eben darum ist der eine Grund für das Kommen Christi in diese Welt, das zur Welt-Kommen Gottes die Liebe. Damit verbunden ist die Hoffnung, die in jeder wirksamen Tat und jedem wirksamen Wort der Liebe diese Welt verändert und ist der Glaube das Vertrauen, das dies geschehen lässt.

Das Jesus um dieser Botschaft willen, um der Liebe Gottes Willen, um der Zuwendung zu den Ausgegrenzten Willen, um derer Willen, die das Leben verfehlen, das eigene und das anderer Menschen, getötet wird, stellt uns nicht nur unser ganzes Elend vor Augen, sondern hat die Kraft, es zu überwinden und dem Tod eine Absage zu erteilen.

Diese Welt, unser Leben, soll möglich sein und werden.
Unser Glaube ist es, der die Welt der Liebe möglich macht um ihr so eine Hoffnung zuzubereiten,
wie einen Tisch im Angesicht der Lebensfeinde. Um zu ernten, was uns nährt und Freude bereitet,
um die Früchte einer gerechten Gemeinschaft zu ernten und die Kraft, dem Hass zu widerstehen.
Wir sind glaubende Menschen, Menschen des Neuen Weges,
wir sind Auferstehungskirche ebenso wie Segenskirche und Pastoralverbund Eving und Brechten. Wir sind glaubende Menschen, nicht Kulturchristen der einen oder anderen Prägung.

Wenn wir Welt ermöglichen wollen, wenn wir wollen, dass Menschen ermächtig werden, Kinder Gottes zu werden und zu sein, dann schulden wir dieser Welt Christus, dann sind wir einander und für unsere Nachbarschaft auf Christus gewiesen und weisen auf Christus.
Denn Christus ist in uns lebendig. Diese Ermöglichung von Leben und Welt kann und darf in uns durchdringen bis ins Kleinste und Letzte.
Das bedeutet, wir dürfen vollkommen sein - das war ja Thema der Predigt von Friedhelm Munzel:
ein himmlischer Schatz des Reichtums Gottes. Vollkommen heißt nicht perfekt, sondern „MitGottSein“ - die Ermöglichung Gottes in dieser Welt geschieht aber nicht in der unsinnigen Ermordung der so genannten Ungläubigen, nicht in der Wahrung so genannter christlicher Traditionen, sondern darin vorkommen unperfekt sein zu können,
ohne am Leben zu verzweifeln oder andere zur Verzweiflung zu bringen.

All das geht nicht ohne Jesus Christus, so sehr wir gute Ideen und Konzepte und Techniken haben, die dies versprechen. Es geht nicht, weil wir immer verloren gehen zwischen dem Guten, das wir Wollen und dem, was wir da heraus bekommen und, ja, ernten.

Gott aber deckt mir ja nicht nur den Tisch, oder schenkt mir voll ein - manchmal dies und manchmal das, voll eingeschenkt! -
sondern salbt mein Haupt mit Öl. Christus, der Gesalbte, ist in uns lebendig, denn wir leben aus ihm und von ihm.